

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestelgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 978

Ahrensburg, Donnerstag, den 13. August 1885

8. Jahrgang.

Aus der Provinz.

Kreis Stormarn, 10. August. Laut Bekanntmachung der königlichen Regierung findet der Schluß der Schonzeit für Hasen in diesem Jahre erst mit dem Ablauf des 14. September, die Eröffnung der Jagd auf Hasen mithin am 15. September statt.

Ahrensburg, 12. August. Hier, sowie in Groß-Hansdorf, Schmalenbeck und Ahrensfelde wird am Montag, den 17. d. Mts., ein Bataillon Infanterie einquartiert; davon werden 2 Kompagnien in der Gemeinde Ahrensburg, der Rest in den andern genannten Gemeinden und der Stab im hiesigen Schlosse Quartier erhalten. Das Bataillon rückt am nächsten Tage weiter.

Zu der Preisvertheilung beim Segeberger Ganturnfest bemerkten wir bezeichnend, daß beim Gerätturnen den 3. Preis Wulff vom Ahrensburger Turnerbund, den 4. Stehn vom Wandsbeker Turnerbund, im Steinstoßen Meyer vom Segeberger Männer-Turnverein den 2., und im Klimmen Blumenthal vom Wandsbeker Turnerbund den 2. Preis erhielt. Diese Vertheilung traf erst nach dem Druck der vorigen Nummer unseres Blattes ein.

Der Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse ist seitens der Aufsichtsbehörde angewiesen worden, in den nächsten Tagen die Wahl eines Bevollmächtigten und zweier Ersatzmänner für die Hamburger Baugewerks-Verufsgenossenschaft vorzunehmen. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen des Unfallversicherungs-gesetzes und haben die gewählten Bevollmächtigten als Vertreter der Arbeiter bei der Untersuchung von Unfällen zu fungiren. Wählbar sind diejenigen Mitglieder der wahlberechtigten Klassen, welche unfallversicherungspflichtig, großjährig und nicht durch richterliche Anordnung

in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Die Wahl erfolgt durch die dem Vorstande der Krankenkasse angehörenden Mitglieder unter Ausschluß der Arbeitgeber. Die gewählten Vertreter erhalten, wenn sie in Thätigkeit treten, den ihnen etwa entgangenen Arbeitsverdienst nach den Sätzen des Genossenschaftsstatuts, sowie auch Reisekosten und sonstige baare Auslagen vergütet.

Trittau, 10. August. Ein höchst bedauerlicher Vorfall, der eine beherzigenswerthe Warnung für Eltern ist, ihre Kinder von unzeitigen Neckereien abzuhalten, ereignete sich vorige Woche in dem lauenburgischen Dorfe Damfer. Dort sah die Familie eines Hufners beim Mittagstisch und zwei Kinder des Hauses neckten beim Essen fortgesetzt ein Dienstmädchen, bis dasselbe um die lästigen Neckereien abzuwehren, die Gabel erhob. Wolte sie nun die Kinder nur scherzweise bedrohen oder ihnen einen Schlag mit der Gabel versetzen, kurz und leider recht schlimm, sie hatte dem gefährlichen Instrument wohl einen etwas starken Schwung gegeben, so daß es ihr aus der Hand flog und die spitzen Zinken sich in das Auge des einen Kindes gruben und zwar mit solcher Gewalt, daß die Gabel im Auge stecken blieb. Ärztliche Hilfe kam leider zu spät, das getroffene Auge war sofort verloren und auch das andere in Mitleidenschaft gezogen, daß keine Hoffnung auf Erhaltung der Sehkraft vorhanden ist, das arme Kind also leider wohl vollständig erblinden wird.

Altona, 10. April. Heute früh 7 Uhr rückte unsere Garnison, das 31. Infanterie-Regiment, mit klingendem Spiel zum Manöver aus und wurde den Mannschaften von einer großen Menschenmenge das Geleit gegeben bis über das Reichbild der Stadt hinaus. Hier blieben nur die nothwendigsten Soldaten zurück. Die Hauptwache wurde gestern von der

Militärbehörde der Stadt übergeben. Heute geht der Marsch bis Pinneberg, woselbst die Nacht geraftet wird. — Leider trug sich gleich beim Ausmarsch der Truppen ein bedauerlicher Vorfall zu. Als diese sich in der Nähe von Langensfelde befanden, scheute das Pferd eines Hauptmannes vor einem heraneilenden Zuge der Kaltentföhrer Eisenbahn, schlug aus und traf zwei Füsiliere so erheblich, daß sie schwerverletzt nach der Stadt zurückgebracht werden mußten. Ein werthvoller, einem Offizier gehörender Hund soll unter den Zug gerathen und todtgefahren sein.

Neumünster, 9. August. Von dem hiesigen Amtsgericht sind seit dem Jahre 1863 bis in das Jahr 1884 hinein bei Grundstücksverkäufen zuviel Gerichtskosten erhoben worden. Auf Antrag der Betheiligten sind, nachdem man den Fehler entdeckt hat, die widerrechtlich erhobenen Beträge, soweit sie nicht verjährt sind, also bis 1880 zurück, ihnen zurückerstattet worden und zwar im Betrage von 12 000 Mk. Einen rechtlichen Anspruch auf Rückerstattung aller seit 1863 zuviel erhobenen Beträge haben die Betheiligten nicht, da diese Forderungen verjährt sind. Es handelt sich hierbei um einen Gesamtbetrag von über 50 000 Mk. und will man jetzt den Versuch machen, durch eine Petition an den Justizminister und wenn erforderlich an das Abgeordnetenhaus, die Rückerstattung auch dieser zuviel gezahlten Kosten zu erlangen.

Hamburg. Vor der Ferien-Strafkammer des Landgerichts stand am Montag der 28jährige Gehülfslehrer Ballahn zu Geesthacht, angeklagt wegen Körperverletzung im Anthe. Derselbe hatte ein 11jähriges Mädchen wegen einer unrichtigen Antwort (es hatte auf die Frage, wieviel 10 X 100 sei, „tausend“ statt „ein-

tausend“ geantwortet) mit einem Rohrstock über den Rücken der rechten Hand geschlagen. Der Hand schwoll braun und blau an, besserte sich aber durch ärztliche Anordnung erfolgte Behandlung mit kaltem Wasser. Am neunten Tage stellten sich jedoch krampfartige Zufälle ein, welche sich bis zum 12. Juli mehrfach wiederholten. Nach dem Gutachten des Physikus Dr. Gernet und mehrerer Privatärzte rühren die Anfälle von dem Schlage auf die Hand her und der Physikus sprach sich dahin aus, daß die Hände nie und nimmer als Gegenstand der Züchtigung benutzt werden sollten. Der Staatsanwalt beantragt 200 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß, das Gericht verurtheilt den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe event. 5 Tage Gefängniß, da es nicht als feststehend ansah, daß die Krampfanfälle durch den Schlag hervorgerufen worden seien, den Lehrer aber der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes für schuldig erachtete.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich vor. Woche in der Lorenzstraße. Eine Frau hatte eine Balge mit siedend heißem Wasser in die Küche gesetzt und dieselbe auf kurze Zeit verlassen. Während der Zeit kletterte ihr zweijähriges Kind auf den Rand der Balge und fiel in das siedend heiße Wasser, wodurch es sich die rechte Seite des Körpers so schwer verbrühte, daß es trotz sofortiger ärztlicher Hilfe am nächsten Tage seinen Leiden erlag.

Deutsches Reich.

In verschiedenen Städten des Reichs sind gegenwärtig polizeiliche Erhebungen über die Sittlichkeitsverhältnisse, die Wirkung der polizeilichen Aufsicht über Prostituirte, über die Zahl und Lage der in Fabriken und andern gewerblichen Anstalten beschäftigte Mädchen und Frauen

Aus der Boheme.

Pariser Erinnerung von Eric d'Oskar.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ein Hut, wie es keinen zweiten giebt, auf den Kopf gestülpt, wie kein Mensch einen Hut je aufgesetzt hat; eine blau und weiße Halsbinde, wie ein Strick umschlungen, an einer Seite einige Zoll über den Kragen hinausstehend, an der andern Seite ganz darunter verschwunden; ein Beinkleid, dessen eines Bein wohl kaum je eine Bürste gesehen und dessen anderes sich mit einer Art von Kletterei in einer dicken Wulst über den Stiefelschaft festgelegt hatte, und endlich die Mappe, die kaum zu transportirende Mappe unter dem Arm, worin so viele Notizen, so viele Pläne, Büchertitel, Zeichnungen, so viele unschätzbare Schätze für den Gelehrten, die aber der Lumpenhändler kaum aufheben würde; — nein, da ist jeder Irrthum unmöglich — das mar mein Bruder aus der Boheme: Notgarn.

„Notgarn,“ rief ich, und wir lagen uns in den Armen.

„Ich weiß, wohin Du gehst,“ sagte er zu mir, nachdem wir einige freundschaftliche Worte ausgetauscht und ich dabei erfahren hatte, daß er ebenfalls

erst kürzlich angekommen sei, „Du bist auf dem Wege nach Haus, um vor allem an Deine himmlische Laura einen Brief mit acht Seiten vollzuschreiben; dann wirst Du dich in den Frack werfen und zum Souper der Frau von Clairvilles eilen. Du wirst mich dort auch finden!“

„Nicht möglich!“
„Aber wahr! Sie hat mich eingeladen. Jetzt begleite mich in den Souper, ich will nur eine Sirtinsche Madonna studiren; es dauert nicht lange, ich will mich nur dessen vergewissern, daß sie nicht blaue, sondern braune Augen hat. Dann gehe ich mit Dir.“

Die Zeit verrann nun ziemlich rasch; wir hatten so viel zu plaudern, er mußte mir von Wien etwas erzählen.

„Laß es gut sein,“ antwortete er sehr ernst auf meine Aufforderung, „wenn nicht ein Etwas — ich wäre noch immer in Wien.“

Er sprach nichts mehr davon; als wir uns aber auf den Weg zur Frau von Clairvilles machten, hub er aus eigenem Antriebe an:

„Du kannst Dich doch noch an unser Zusammenleben in Wien erinnern? — Gut! — unterbrich mich nicht — wir lebten wie die besten Brüder. Du mit deiner Schriftstellerei und der Gundy dazu, ich mit meinem Modelle und der Malerei dabei! Du weißt ja, ich habe

die gute Eveline heirathen wollen, das närrische Mädchen. Ihr Vater, der arme Flichschneider sank von Tag zu Tag tiefer und tiefer; wenn Eveline nach Hause kam, pflegte er sie zu prügeln. — Um diesem Leben ein Ende zu machen, übersiedelte sie ganz zu mir; — wir wirthschafteten, daß sich Gott erbarme. Mein lieber Junge, unser Leben in München war ein Musterleben gegen diese Künstlerwirthschaft in Wien, Du hättest es Dir ansehen sollen, aber Du warst schon über alle Berge, in Paris.“

„Tröste Dich, Deine Gundy hat bereits ihren zweiten Liebhaber, ich glaube, ihr jetziger ist ein Chorist aus der Hofoper. Siehst Du, während die Deine von ihrer Höhe langsam herabsinkt, ist meine auf einmal entsetzlich hoch hinaufgekommen.“

Die letzten Worte klangen sehr bitter; — mein Freund leidet, das wußte ich sofort.

„Aber wir lebten,“ fuhr er nach einer Weile fort. „Ich verdiente, wenn auch nicht viel, doch etwas; Eveline sah mich als Modell und in zärtlichen Augenblicken warf sie mir den einzigen Topf, den wir in unserer armseligen Wohnung hatten, an den Kopf, oder sie drohte mir mit dem Nasenabbeißer, oder sie sang mir blödsinnige Schnadahüpfeln vor, nur um mich zu ärgern. Dafür fiel es ihr später ein, mich an ihre Brust zu pressen,

mich zu küssen und allerlei übermüthige Allotria mit mir zu treiben. Dittmals hatten wir nichts zum Essen, weil sie nichts vorbereiten wollte; wenn ich sie dann aber bat, warf sie einen Schawl um die nackten Schultern, zog die Holzpantoffeln an die kleinen Füßchen und eilte über die Straße zum Kaufmann, um etwas kaltes Essen zu pumpen. — Also genug, lieber Junge, wir rauchten miteinander, küßten uns dann dafür ab und lebten, wie schon gesagt, daß sich Steine unser erbarmt hätten. Auf einmal bekomme ich Dir eine Einladung aufs Schloß Lambach in Tirol, um daselbst die herrlichen Fresken zu renoviren. Da ist viel Geld zu verdienen, ich muß hin. Ich nehme von meiner Eveline herzlichen Abschied, sperre mein Atelier und reise ab.“

„Es vergehen Tage, Wochen, Monate, ich bekomme von ihr keinen Brief; die meinigen kommen uneröffnet als unbestellbar zurück. Ich zerrühle mein Hirn, finde keinen Ausweg; der Boden brennt unter mir, ich sterbe vor Ungeduld. Endlich, endlich reise ich von Lambach ab. In Wien angekommen, ist mein erstes, zum armen Flichschneider hinaufzuschauen — er ist todt. Ich frage die Leute nach Eveline, Verwandte hatte sie keine, niemand kann mir eine Auskunft geben. Endlich findet sich eine alte Hausmeisterin, diese erzählt mir einen ganzen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

und über sonstige, die öffentliche Sittlichkeit betreffende Zustände im Gange. Ob es sich hier um vereinzelte Feststellungen oder allgemeine Anordnungen handelt, steht dahin.

Die erste amtliche Kundgebung einer preussischen Behörde über die auf Veranlassung des Reichskanzlers anzustellende Untersuchung über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen liegt nach der „F. Z.“ in einer Bekanntmachung der Regierung zu Arnberg vom 4. d. M. vor. Nach derselben sollen in Gemäßheit der vom Minister für Handel und Gewerbe getroffenen Anordnungen zunächst alle Industrie- und Gewerbszweige, in welchen überhaupt eine Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen vorkommt, ermittelt werden. Es werden daher die Inhaber von Betrieben, in welchen eine solche Beschäftigung bisher stattgefunden hat, aufgefordert, bis zum 15. d. M. ihre schriftliche Anmeldung an den Gewerberath Dithmer in Dortmund, der von der Regierung als Kommissarius bestellt ist, gelangen zu lassen und zugleich „zur Vereinfachung der späteren Verhandlungen“ die näheren Angaben der bisher an Sonn- und Festtagen vorgenommenen Arbeiten und die etwaige Begründung der Nothwendigkeit für die Beibehaltung derselben beizufügen. Es wird besonders betont, daß zu den in Frage stehenden Betrieben die „Groß- und Fabrikindustrie, die Handelsgewerbe und das Handwerk“ gehören, und außerdem den Gewerbetreibenden ans Herz gelegt, daß die Vollständigkeit dieser Ermittlung für sie selbst von wesentlichster Bedeutung sei, da „für den Fall eines allgemeinen Verbotes“ der Sonntagsarbeit „Ausnahmen für solche Gewerbszweige selbstverständlich nicht in Frage kommen können, in welchen bisher eine derartige Beschäftigung thatsächlich nicht stattgefunden hat.“

Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß von der Kreuzerkorvette „Augusta“, welche mit dem Ablösungskommando für die australische Station an Bord in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni die Insel Perion im Rothen Meere verließ, um nach Albany in West-Australien zu gehen, bisher noch keine Nachrichten eingegangen sind. Etwas besorgnißerregend klingt der Nachsatz, daß die Korvette vielleicht mit dem Cyclon, welcher am 3. Juni vom Bombay kommend, Aden erreichte, in Berührung gekommen ist. Es wird freilich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Schiff nur durch widrige Umstände verhindert wurde, seine Reise in gewöhnlicher Weise fortzusetzen und daß es sein Reiseziel noch auf einer südlich umgehenden Tour erreichen wird, doch sind Besorgungen über das Schicksal von Schiff und Mannschaft wohl nicht ausgeschlossen. Die Reichsregierung scheint die ost-

afrikanische Angelegenheit sehr ernst aufzufassen, wie berichtet, sind bereits 4 deutsche Panzerschiffe und der Tender „Ehrenfels“ vor Sansibar angekommen, nunmehr verläutet, daß das Geschwader auf 8 Kriegsschiffe und zwei Tender gebracht werden soll. Kontreadmiral Knorr ist mit der Kreuzerregatte „Bismard“ nach Sansibar unterwegs.

Unsere Marine hat einen empfindlichen Verlust erlitten: wie aus Zanzibar telegraphisch gemeldet wird, ist Kapitän zur See, v. Rostitz, Kommandant von S. M. Kreuzerregatte „Stoß“, die unter dem Oberbefehl des Kommodore Paschen mit den übrigen Schiffen des beorderten Geschwaders vor Zanzibar liegt, am 5. August während der Fahrt von St. Mauritius nach Zanzibar am Herzschlag gestorben.

Der kaiserliche Gouverneur für Kamerun, Freiherr v. Soden, ist in Begleitung des Kanzlers v. Puttkamer am 3. Juli in Kamerun angekommen und hat die Verwaltung der Kolonie übernommen. Der Kommissar für das Togogebiet, Regierungs-Major Falkenthal, landete am 26. Juni in Sagida, um die Geschäfte seines Postens zu übernehmen.

Ausland.

Frankreich. Die „Agence Havas“ meldet, daß Kelung am 22. Juni von den Franzosen geräumt worden ist. Bald nach dem Abmarsch besetzten die Chinesen Kelung, plünderten sofort die Niederlassungen der Europäer und zerstörten die Baracken der französischen Truppen. Die englischen Kaufleute verlangen von den Chinesen Schadenersatz. — Aus Tonkin meldet der Bischof von Quinhon, daß in den Provinzen Dindinh und Phuyen 5 Missionare und viele Christen niedergemetzelt wurden. 8000 Christen flüchteten nach Quinhon und wurden von den Franzosen aufgenommen, General Prudhomme bezog sich dorthin.

Spanien. In Bezug auf die Mittel zum Schutz gegen die Cholera herrscht nahezu Anarchie. Die Regierung, welche durch ihre anfängliche Saumeligkeit die jetzigen Zustände mit verschuldet hat, sieht sich jetzt veranlaßt, gegen die theils unsinnigen Maßregeln der Lokalbehörden sehr energisch vorzugehen. Der neue Minister der Innern hat Vertreter in die Provinzen geschickt, um endlich vernünftige Maßregeln zu treffen, diesen wird jedoch ihre Aufgabe sehr schwer, fast unmöglich gemacht, ja sie begegnen theils bewaffnetem Widerstande. Die Marine-Akademie in Cartagena soll wegen der Cholera geschlossen werden, die Presse verlangt auch die Schließung der Artillerieschule in Segovia. Auch in Gibraltar sind zwei Cholerafälle vorgekommen.

Roman, dessen Kern ist aber kurz der: Eveline ist zum Theater gegangen; was an Talent mangelte, mußte ihre wirkliche Schönheit ersetzen. Sie hat endlich einen brandenburgischen Offizier, einen Baron von Saalen kennen gelernt, einen Mann, der von seinen Renten lebt, der sich Pferde und Hunde hält und die Zeit mit Meisen todtschlägt, sich um seine unermesslichen Güter äußerst wenig kümmert und im Großen und Ganzen ein recht guter und lieber Kerl ist und der hat sie — aus purer Langeweile — dann geheiratet. Das ist der Schluß!“ Schweigend setzten wir unsern Weg fort. Mir wirbelte alles durch den Kopf, ich dachte an meine eigenen Herzenswunden zurück, an das Mädchen, das mich aus Wien vertrieben in das große, wilde Paris.

Wir langten endlich vor dem Hotel der Frau von Clairvilles an. In ihren Salons bewegte sich die vornehmste Gesellschaft; Frau von Clairvilles war bekannt als eine Dame, deren Salon zu den vornehmsten der Seine-Stadt gehörte. Wir trafen dort sehr viele Bekannte und unterhielten uns sehr gut. Notgarn hatte um sich einen ganzen Kreis Zuhörer versammelt und hielt diesen einen Vortrag über die Manier der Cinqcentisten und als Gegenstück dazu die berauschende, dahinreisende Farbenfülle des so früh verstorbenen Hans Makart.

Der Herzog von Castry, der bei diesen gelehrten Auseinandersetzungen am meisten gähnte, rief jetzt auf einmal „Ah! ah!“ und warf den Kopf nach vorn, klemmte das in Perlmutter gefasste Monocle ins Auge und blickte somit womöglich noch bläulicher drein, als dies nur überhaupt sein kann.

Alles wandte sich um, in der Thür stand ein Herr und eine Dame.

Unser Kreis zerstob sofort und näherte sich mit Frau von Clairvilles den eben Angekommenen.

Notgarn hatte mich kräftig am Arm gepackt und zog mich mit sich in eine Fensternische, woselbst er mit wahrer Wuth emiges Gefrorenes vertilgte.

Ich hatte die auffallend hübsche Dame ebenfalls bemerkt; ihre vollendete Schönheit, ihr Chic, ihr ganz aristokratisches Wesen imponirte mir, nicht so der Herr Gemahl, der recht abgelebt, abgepannt dreinschaute.

Als sich der Sturm endlich gelegt, rauschte sie mit ihrem Gatten an uns vorbei, Frau von Clairvilles an ihrer Seite. Ich wandte mich rasch weg — mein guter Freund hatte keine Zeit mehr dazu, er wurde ihr vorgestellt.

„Herr und Frau Baronin von Saalen — unser gefeierter Maler, der geniale Herr Adolf Notgarn, ebenfalls ein Deutscher, wie Sie, meine Herrschaften.“

Ich sah, wie das Modell Eveline,

Amerika. New York, 8. August. Das Leichenbegängniß des Generals Grant fand heute in großartiger Weise statt. Der Leichenzug war fast 6 englische Meilen lang und unter den Teilnehmern befanden sich der Präsident Cleveland, der Vice-Präsident Hendricks, die früheren Präsidenten Hayes und Arthur, die Minister und Mitglieder des obersten Gerichtshofes, des diplomatischen Korps, die Mitglieder des Kongresses und die Gouverneure der verschiedenen Staaten. Alle Geschäfte waren geschlossen.

Hochsommer in Kamerun.

Skizze von Dr. Reichenow.

I.

Man unterscheidet am Kamerun im Allgemeinen zwei Jahreszeiten, die Regen- und Trockenzeit. Beide gehen aber allmählig ineinander über, so daß man analog unserer Uebergangsperioden, Herbst und Frühling, wenn auch nicht im gleichen Sinne, noch zwei andere Zeiten unterscheiden kann. Dem Stande der Sonne entsprechend nimmt in den Gegenden nördlich vom Aequator, also auch am Kamerun, die Regenzeit unsere Sommermonate ein, während die Dürre in unseren Wintermonaten herrscht. Mit dem höchsten Stande der Sonne ist die größte Intensität der Niederschläge verbunden. Da nun die Sonne dem wechselnden Stande innerhalb der Wendekreise gemäß in der Kamerungegend zweimal im Jahre senkrecht steht, so erreicht dementsprechend sich steigend zweimal die Regen einen Höhepunkt, es entstehen zwei Regenzeiten, beide bald mehr, bald weniger deutlich durch eine trockenere Zeit von einigen Wochen unterbrochen. Die eigentliche Regenzeit nimmt am Kamerun ungefähr die Monate Juni bis August ein, bald etwas früher beginnend, bald später endigend. Die Dürre währt nur wenige Wochen.

In den nassen Monaten regnet, gießt es oft tagelang. Kein Tag vergeht, an welchem sich nicht auf einige Stunden wenigstens die Schleusen des Himmels öffnen und ihre gewaltigen Wassermassen, den nur mit unseren sogenannten Wolkenbrüchen vergleichbaren tropischen Regen herabschütten. Die Regenzeit haben wir mit unserem Frühlinge, nicht, wie oft angenommen wird, mit unserem Sommer zu vergleichen. Es ist die Zeit, in welcher sich die üppige Vegetation entfaltet, die Insekten und Amphibien ihre Verwandlung durchmachen, die Vögel zum Nestbau, zur Brut schreiten. Mannshoch schießt auf der Hochebene das Gras empor; mancher Strauch, mancher Baum, welchem die glühende Sonne während der Dürre das Laub verjagte, schmückt sich von

neuem mit frischem Grün. Eingetrocknete Binnenseen füllen sich wieder. Laut jubeln die Frösche, welche in den kleinen, seichten Lachen kaum noch die ihrer dünnen, weichen Haut nöthige Feuchtigkeit fanden, jetzt aber wieder wohlgemuth die Köpfe zwischen den breiten Nymphenblättern hindurchstecken, die schnell über die Wasserfläche sich ausgebreitet. In zahlreichen Bächen stürzen die Wassermassen von den Bergen herunter, ergießen sich in den Fluß und schwellen ihn an. Die Passage auf dem oberen Kamerun wird jetzt sehr gefährlich, nicht so des reißenden Stromes als der Krokodile wegen. Diese Thiere greifen in der Regel an seichten Stellen den Menschen nicht an, weil er ihnen hier Widerstand zu leisten vermag; sie werden nur da gefährlich, wo sie ihre Beute sofort ins tiefe Wasser hinunterziehen und ertränken können. Daher suchen sich die Neger bei niedrigem Wasserstande des Flußes immer die Untiefen aus, fahren da, wo Krokodile sich aufhalten, dicht längs des Ufers hin. Zur Regenzeit ist aber bei der starken Anschwellung des Stromes auch in der Nähe des Ufers das Wasser tief und daher kommt es zu dieser Zeit sehr häufig vor, daß Leute aus den flachen Kanoes von den Krokodilen weggeschnappt werden.

Den Regenmonaten folgt die Zeit der Tornado. Weniger anhaltend werden die Regengüsse, fallen in der Regel nur während der Nacht. Bald hören die gleichmäßigen Landregen ganz auf; dafür aber setzen heftige Gewitter ein, mit Sturm und starken elektrischen Erscheinungen verbundene Wetter — die Tornado!

Jeder Tag nimmt jetzt denselben Verlauf. Goldig erscheint, den Morgen bringend, die Sonne am Horizonte, um ihren stets gleichen, zwölfstündigen Lauf zurückzulegen. Bald hat sie den dichten, auf der Erde liegenden Nebel durchbrochen und steigt in vollem Glanze im klaren Aether empor, das frische vom Nachthau benetzte Grün des Waldes beleuchtend und wieder glänzend in zahllosen Thautropfen, welche Brillanten gleich Blätter und Zweige schmücken. Frisch weht die Seebriese, welche der Regel nach während des größten Theiles des Tages das Land bestreift. Da erscheint ein kleines Wölkchen am Horizonte, für den aufmerksamen Beobachter, für den Eingeweihten ein untrügliches Zeichen des bevorstehenden Phänomens. Ein starker Landwind hat gegen die Regel früher eingesetzt; schon hat er die Seebriese überwunden und bringt unzweifelhaft ein Wetter. Zusehends vergrößert sich das Wölkchen, höher und höher steigt es, schnell wächst es zu einem größeren Wolkenkomplexe, der immer weiter über den Horizont sich ausdehnt, dichter und dunkler wird. Bald sieht eine schwarze Wand aufgethürmt, während

Kuckuck.

Ornithologische Humoreske

von Fr. Tich.

(Nachdruck verboten.)

Unhöfliche Leute vergessen sich oft so weit, dem lieben Nächsten zuzurufen: „Hol Dich der Teufel!“ Eine höflichere Rede substituirt dafür: „Hol Dich der Kuckuck! Was hat der arme, eintönige Frühlingssänger verbrochen, daß man ihn mit dem Gottseibeiuns in eine Kategorie stellt?“

Ein Märchen, das uns in unserer Kindheit unsere Wärterin erzählte, rangirt den Vogel einigermaßen neben den alten, ewigen Juden Hasverus, ihn, wie diesen, zum Opfer des Jornes unjeres Heilandes machend, der ihn, wie jenen mit dem Wanderfluch, mit dem Fluche belegt haben soll, bis zum Ende aller Tage seinen eigenen Namen auszurufen.

Christus — so lautet die alte Mähr — ging einst an einem Bäckerladen vorüber und bat um Brod. Der reiche, geizige Bäcker schlug rauh die Bitte ab, aber seine Frau und die sechs Töchter waren milderen Sinnes — es waren eben Frauen — und schenken dem Herrn je ein Brod. Der Lohn blieb für sie nicht aus, denn als sie starben, wurden

die gnädige Frau Baronin, ihn durch ihre Lorgnette herablassend musterte, wie mein Freund sich vor ihr sehr tief verbeugte, wahrscheinlich, um sein Erröthen zu verbergen, und wie sie ihm dann in noch herablassenderer Weise zunickte und den Rücken kehrte.

„Komm, ich halte es hier nicht aus,“ er packte meinen Arm und riß mich mit sich fort.

Ich konnte die ganze Nacht kein Auge schließen; als ich endlich gegen 3 Uhr Morgens vor lauter Müdigkeit einschlief, träumte ich so verworren, wie nie in meinem Leben. Ich sah die lustige Flichschneiderstochter aus Wien, wie sie jodelte und meinem Freunde als Modell sah, wie mich meine erste Liebe, die Gundy — nun Gräfin, durch ihren Domestique hinauswerfen ließ; wie dann dieselbe Gundy vor Schmerz weinte, weil ich nach Paris zog; wie Eveline gebratene Kartoffeln aß, weil sie kein Geld für Brod hatte — das ganze Leben aus der Wiener Boheme zog an meinem Auge vorbei —

Ich sah, wie die gnädige Frau Baronin mich durch ihre Lorgnette herablassend musterte, und sich gar nicht erinnern konnte, wie sie mit meinem Freunde, der sich jetzt vor ihr so tief verbeugte, einst gewirthschaftet — daß sich Gott erbarme!

Umstehenden, „jetzt wollen wir auch bezahlen, Sie sollen keinen Kranken mehr „retten!“ — „Länger wollen wir Dein Mördergewerbe nicht mehr mitansehen; das ist der dritte in acht Tagen, den Du gemordet hast,“ sagte ein anderer. Während dieser Worte hielten alle, Männer und Frauen, dem Arzte die Hand vor das Gesicht, der sich vergeblich bemühte, den Leuten Vernunft beizubringen. Seine Bemühungen waren umsonst; mit jedem Worte goß er Del ins Feuer, und die Wuth und die Verblendung stieg aufs äußerste. Plötzlich sprang das Weib des Verstorbenen in dem Zimmer umher, nahm alle auf Gefäss und Möbeln herumstehenden Medizinflaschen, Salben und Pillen zusammen und schrie: „Hier, Mörder, nimm das, damit es doch nicht ganz verloren ist.“ Dem Arzte wurden die Hände gehalten, der Munde wurde mit Gewalt aufgesperrt, und das wie wahnsinnig sich gebärdende Weib goß nun den Inhalt aller Schachteln, Flaschen und Büchsen hinein. In voller Verzweiflung sucht der Arzt sich zu befreien. „Mehr, mehr,“ brüllt der Haufe, und die Wegäre steckt, was sie nur in den Winkeln des Zimmers findet, ihn in den Schlund. 20 Minuten währte diese Szene; nach einer Stunde hatte der Arzt den Geist aufgegeben. Nach zwei Tagen verschied auch, von Schmerz überwältigt, der Vater des Arztes.

Ein Schaffnerwitz wird von der Bahn nach Jobten als Warnung für alle, welche dieselbe benutzen, mitgetheilt. Die Herren Schaffner bei Sekundärbahnen hören ungern den Ausdruck „Bummelzug“. Manche dieser Beamten erblickten in dem Worte eine persönliche Beleidigung und lassen sich zu bissigen Antworten hinreißen. Hierfür ein Beispiel. Passagier in Koberwitz: „Schaffner, wann fährt der nber Bummelzug weiter?“ — Schaffner: „Sobald die Bummel alle beisammen sind.“

Selbstbewußt. Hauptmann (bemerkend, wie nach dem Kommando „Stillgestanden“ noch zwei Nebenleute flüstern): „Wenn ich, Euer Hauptmann, kommandire „Stillgestanden“, dann hören die sieben Engel im Himmel zu, und Ihr — Ihr Seehunde könnt das Maul nicht halten!“

Jedenfalls. Ein Student steht mit seinem Papa, der ihn in der Residenz besucht hat, im Zoologischen Garten vor dem Bärenzwinger. Der Bär befindet sich dicht am Gitter. Studiosus: „Wie zutraulich der Bär zu Dir wird?“ — Vater: „Der wittert jedenfalls die anderen Bären, die Du mir Dein lebenslang schon aufgebunden hast.“

Der Herr Kandidat als Sparmittel. Frau (Pensionsmutter): „Weißt Du, Mann, der Kandidat muß jetzt immer bei uns essen — wenn er auch nicht bezahlt, so ist er ja doch sehr bescheiden und dann auch von großen Vortheil für uns!“ — Mann: „Wieso denn?“ — Frau: „Na, hast Du nicht gesehen, wie sich die jungen Mädchen vor ihm zieren! Seit er da ist, langt keine mehr ordentlich zu, und ich kann die Hälfte wieder abräumen.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

ration vorzunehmen, wenn man ihm nicht 200 Francs auf den Tisch lege; die Kranke verstarb hierauf, da ein anderer Arzt die Operation zu spät unternahm. Folgendes sind die genauen Thatsachen: Das Ehepaar Faivre wohnte in der Rue Carpentier am Luxemburg. Der Mann ist Kellner in einem großen Restaurant am Boulevard. Am 13. Juli führte die 26jährige Frau Faivre, die ihrer Niederkunft entgegen sah, heftige Schmerzen. Die hinzugerufene Hebamme verlangte die Assistenz eines Arztes. Faivre ging Nachts auf den Polizeiposten des 6. Arrondissements, wo man ihn in einer Liste einen der für den Nachtdienst eingeschriebenen Arzte wählen ließ. Faivre wählte den zunächstwohnenden Depasse, den alsbald ein Agent holen ging, und der sofort in der Wohnung Faivres eintraf. Depasse untersuchte die Kranke und rief, sie sofort in die etwa eine Viertelstunde entfernte Entbindungs-Anstalt de la Maternité am Boulevard du Port Royal führen zu lassen, damit dort unter den besten Bedingungen und unentgeltlich die Operation vorgenommen würde. Faivre protestierte, weil er den Transport für lebensgefährlich hielt. Darauf bot Depasse an, die Operation im Hause vorzunehmen, wenn man ihm 100 Francs gebe und einem zweiten Arzte ebenfalls. Faivre war bereit, alles zu geben, was er habe, nämlich 100 Francs. Der Arzt weigerte sich. „Ich werde morgen früh um acht wiederkommen; bis dahin können Sie die 200 Francs zusammenbringen,“ sagte er und ging fort. Eine Stunde später wurde die Kranke von einer heftigen Krise befallen. Faivre begab sich zu einem anderen Arzt, Doktor Ruffie, der früh um 5 Uhr in der Rue Carpentier eintraf. Er untersuchte die Kranke und sagte, man habe ihm zu spät kommen lassen. Er unternahm allein die Operation, die jedoch mißlang. Um sechs Uhr gab Frau Faivre den Geist auf. Wenn der Ehemann sicher besser daran gethan hätte, der Weisung der Arztes zu folgen und seine Frau ins Spital befördern zu lassen, so ist das Betragen des Herrn Depasse darum nicht minder widerwärtig, der für 100 Francs, die man ihm nicht geben konnte, eine Kranke sterben ließ.

Einziges Räuber. Dem „Hannov. Cour.“ erzählt man aus Helmstedt, 7. August: Am 5. August waren 2 Knaben von 12 und 13 Jahren aus dem benachbarten preussischen Städtchen Neuhaldensleben entlaufen, um, wie sie sich vorgenommen, Räuber zu werden. Dieselben trafen hier ein und begaben sich bald nach Braunschweig zu, kehrten aber gestern nach hier zurück, gingen nach dem Elorabad und speisten, nahmen aber nach eingenommener Mahlzeit, ohne zu zahlen, Messer und Gabeln mit sich. Der Kellner bemerkte dieses und jagte ihnen nach. Da erschien der richtige Augenblick, sich als Räuber zu zeigen, denn der eine Räuber feuerte aus einem Terzerol zwei Schüsse auf den Kellner ab, glücklicherweise ohne Verletzung. Darauf suchten sie das Weite, schwammen durch einen Bach, wurden aber in dem nahen Dorfe Rehndorf angehalten. Der ältere Knabe entkam, nachdem er auch noch einen Schuß auf den betreffenden Festnehmer abgefeuert hatte. Der jüngere Knabe, der sich nicht bändigen lassen wollte, wurde gebunden und im Dorfe festgehalten. Des Abends erschien schon der Vater und holte den hoffnungsvollen Jungen fort. Der andere wird auch bald ermittelt werden. Hoffentlich werden die vielerprechenden Jungen eine gehörige Lektion bekommen, welche ihnen das fernere Räuberleben verleidet.

Von einem Fall abscheulicher Tortur wird aus Ungarn berichtet. Vor einigen Tagen wurde dem Pfarrer von Raba-Szent-Mihaly die Umfriedung des Gartens angeordnet. Als das Holz stundenlang brannte, fiel es einem der Pfarre nahe stehenden Herrn ein, den Thäter zu suchen. Er ließ auf's Geratewohl einen der vor dem Garten stehenden Hirtenknaben abfangen und unterzog ihn einem Verhör. Als der Knabe jedoch sagte, die Umfriedung habe schon in Flammen gestanden, als er des Weges kam, ließ der Herr den Knaben von seinem Kutsher fassen, damit dieser den Buben so lange über das Feuer halte, bis er gestehen würde. Der Kutsher kam dem Befehle nach und hielt den Knaben so lange über die Flammen, bis die Füße des Bedauernswerten sich mit Brandwunden bedeckten, und der Knabe vor Schmerz in Ohnmacht fiel. Der Vater des gepeinigten Knaben hat, wie „Budapesti Hirlap“, dem wir diese fast ungläubliche Geschichte entnehmen, berichtet, die Anzeige beim Szent-Gotthard Bezirksamte erstattet, der sofort die Untersuchung einleitete.

Von einem entsetzlichen Verbrechen verblendeter und bestialischer Menschen wird in der „France Médicale“ berichtet. In Puebla-Larga in Spanien starb kürzlich ein Mann an der Cholera. Die Angehörigen verheimlichten den Todesfall und erwarteten, in einem Vorraum des Sterbezimmers vereinigt, den täglichen Besuch des Arztes. Als dieser erschien, machte man ihm von dem Ableben keine Mittheilung, sondern führte ihn, wie immer, als ob nichts passirt wäre, in das Sterbezimmer. Der Arzt trat an das Bett und war nicht wenig erstaunt, den längst erfolgten Tod konstatieren zu müssen. Mittlerweile wurde er von der ganzen Familie umringt, die eine drohende Haltung annahm. „So,“ meinte einer der

Einstürzen nahe sind. Auf dem v. Minnigerodtschen Rittergute III. war man genöthigt, das Fachwerk einzuschlagen, um dem Wasser einen Abzug frei zu machen. Es sind Brücken weggerissen, Bäume entwurzelt, die Früchte vernichtet, die Ackerkrume vielfach nach den Wiesen verschlammmt.

Jugendliche Räuber. Dem „Hannov. Cour.“ erzählt man aus Helmstedt, 7. August: Am 5. August waren 2 Knaben von 12 und 13 Jahren aus dem benachbarten preussischen Städtchen Neuhaldensleben entlaufen, um, wie sie sich vorgenommen, Räuber zu werden. Dieselben trafen hier ein und begaben sich bald nach Braunschweig zu, kehrten aber gestern nach hier zurück, gingen nach dem Elorabad und speisten, nahmen aber nach eingenommener Mahlzeit, ohne zu zahlen, Messer und Gabeln mit sich. Der Kellner bemerkte dieses und jagte ihnen nach. Da erschien der richtige Augenblick, sich als Räuber zu zeigen, denn der eine Räuber feuerte aus einem Terzerol zwei Schüsse auf den Kellner ab, glücklicherweise ohne Verletzung. Darauf suchten sie das Weite, schwammen durch einen Bach, wurden aber in dem nahen Dorfe Rehndorf angehalten. Der ältere Knabe entkam, nachdem er auch noch einen Schuß auf den betreffenden Festnehmer abgefeuert hatte. Der jüngere Knabe, der sich nicht bändigen lassen wollte, wurde gebunden und im Dorfe festgehalten. Des Abends erschien schon der Vater und holte den hoffnungsvollen Jungen fort. Der andere wird auch bald ermittelt werden. Hoffentlich werden die vielerprechenden Jungen eine gehörige Lektion bekommen, welche ihnen das fernere Räuberleben verleidet.

Von einem Fall abscheulicher Tortur wird aus Ungarn berichtet. Vor einigen Tagen wurde dem Pfarrer von Raba-Szent-Mihaly die Umfriedung des Gartens angeordnet. Als das Holz stundenlang brannte, fiel es einem der Pfarre nahe stehenden Herrn ein, den Thäter zu suchen. Er ließ auf's Geratewohl einen der vor dem Garten stehenden Hirtenknaben abfangen und unterzog ihn einem Verhör. Als der Knabe jedoch sagte, die Umfriedung habe schon in Flammen gestanden, als er des Weges kam, ließ der Herr den Knaben von seinem Kutsher fassen, damit dieser den Buben so lange über das Feuer halte, bis er gestehen würde. Der Kutsher kam dem Befehle nach und hielt den Knaben so lange über die Flammen, bis die Füße des Bedauernswerten sich mit Brandwunden bedeckten, und der Knabe vor Schmerz in Ohnmacht fiel. Der Vater des gepeinigten Knaben hat, wie „Budapesti Hirlap“, dem wir diese fast ungläubliche Geschichte entnehmen, berichtet, die Anzeige beim Szent-Gotthard Bezirksamte erstattet, der sofort die Untersuchung einleitete.

Ein empfehlenswerther Arzt. Große Aufregung hat in Paris die Geschichte eines Arztes Depasse hervorgerufen, der, zu einer Wöchnerin beschleiben, sich weigerte, eine Ope-

über uns noch vom wolkenlosen Himmel glühend heiß die Sonne ihre Strahlen herabsendet. Da zucken Blitze; fernes Donnerrollen läßt sich vernehmen. Bald folgen die Feuerzeichen einander schneller, werden stärker und leuchtender; die einzelnen Donnerschläge vereinigen sich zu einem unaussprechlichen Rollen. Jetzt sind die Vorläufer, das voranziehende, leichte Gewölk, über uns; die Sonne ist verdunkelt; eine schwache Landbrise setzt ein.

Mannigfaltiges.

Ein Schuhmacher als Schaf. Auf originelle Weise wollte sich am Montag ein Breslauer Schuhmacher billigere Ueberfahrt von Hamburg nach England verschaffen. Auf allen Bieren laufend, mischte er sich unter eine Herde Schafe, welche bei Jonas nach Fellington verladen wurde. Er wollte auf diese Weise auf das Schiff zu kommen verschaffen, wurde aber abgefaßt und verhaftet.

Gewitterschaden. Der „Magd. Zig.“ gehen aus Nordhausen Berichte über furchtbare Verheerungen zu, welche am 5. August ein Gewitter in dortiger Gegend angerichtet hat. Außerordentlich vielfach hat der Blitz in Roggenhausen eingeschlagen und diese entzündet. In Breitenbach wurden durch Blitzstrahl in einem Wohnhause verschiedene Mobilien zertrümmert. In der Feldflur von Kirchhofmühl tödtete der Blitz den 24jährigen Musikus Karl Auge. Derselbe hatte sich, beim Roggenmähen vom Gewitter überrascht, mit seiner Frau in einen Kornhaufen geflüchtet und wurde bald darauf von einem Schlege getroffen, der ihm die Nüße zerriß, das Haupt- und Barthaar verrenkte, Brust und Unterleib durchwühlte und ihn in eine verstümmelte Leiche verwandelte, während seine neben ihm stehende Frau völlig taubt, an den Kleidern mehrfach verjengt, am rechten Arm verwundet und gelähmt und auf längere Zeit der Sprache beraubt wurde. In Wirkungen stüchteter sich die am Bau der Kirche beschäftigten Arbeiter in den nahen Thurm, doch bald darauf schlug dort der Blitz ein und betäubte einige derselben auf längere Zeit. Das Gewitter tobte über das Ohmgebirge und richtete in den Thälern von Bockelnhagen, Bischofsrode, Weissenborn u. s. w. Verwüstungen an. Aus Bockelnhagen liegt hierüber ein längerer Bericht vor. Danach fand kurz nach Mittag auf einem der Berge bei Bockelnhagen ein Wolkenbruch statt, wodurch sofort die Straßen des Ortes und die Wiesen unter Wasser standen. Das Vieh konnte nur mit Lebensgefahr aus den Ställen geholt werden, doch ist auch viel Vieh ertrunken. Nachdem das Wasser wieder etwas gesunken, wiederholte sich der Wolkenbruch und nun bedrohten die Gewässer selbst die höher gelegenen Häuser. In der Kirche stand das Wasser etwa 1/4 Meter hoch, und viele Häuser sind so unterwaschen, daß sie dem

heutige Stunde nicht losgeworden; hört man doch in einigen Gegenden Deutschlands jetzt noch den ihm zugerufenen Spruch:

„Kuckuck, Bäckerknecht!
Sag mir recht,
Wie viel Jahr ich leben soll?“

Es ist ein schein, feiger Vogel, der Kuckuck, daneben ein sprüchwörtlich gewordener lächerlicher, hinterlistiger Schelm. Man denke nur an die „Kuckuckseier“, die der nichtsinnige Bursche in fremde Nester legt und den armen Feldtauben, der Lerche, sogar der kleinen Grasmücke die Sorge überläßt, sie auszubrüten. Es wäre diese Echtheit, die ja nicht vereinzelt im Leben dasiebt und auch von ungefederten Zweibeinlern praktiziert wird, noch zu verzeihen, wenn sich damit nicht die Grausamkeit verbände, daß der aufgebundene Pflegeohn regelhaft den eigenen Kindern der Ziehmutter das tägliche Brod gierig vor dem Schnabel wegschnappt und ohne Reue die unschuldigen Kleinen dem Hungertode überlieferte.

Der Kuckuck gehört zu den Vogel-Touristen, er ist ein bestiederter „Rise-lack“, den man überall findet, in allen Welttheilen, ob auch in Australien, wo die Thierwelt eine absonderliche, kann ich aus eigener Erfahrung nicht behaupten. Bei uns in Deutschland pflegt er

schon im April einzutreffen, sich zu verheirathen, bis etwa um Johannis seinen Gesangsstudien obzuliegen, worauf er dann den Juli hindurch noch ein lautloses kontemplatives Waldleben führt und im August wieder von dannen zieht. —

Daß der Kuckuck in Deutschland mit dem Volksleben in Konner getreten, ist bekannt genug. Wer hat von uns, namentlich in der Jugend, den zweitönigen Sänger nicht gefragt: „Wie lange werde ich noch leben?“ und sich nicht gefreut, wenn der Propheet darauf mit einem Schock Jahresrufe antwortete. Um wie viel größer aber die Freude, wenn einem lebenslustigen Sechsziger noch ein paar Degenlinien als „Lebensversicherung“, für die er nicht einmal Jahresprämie zu zahlen verpflichtet ist, zugetheilt werden.

Ueberall ist der Kuckuck ein „Vogel des Volkes“, verbinden sich mit seiner Existenz Märchen, Sagen und Aberglauben. Ich habe Gelegenheit gehabt, das kennen zu lernen.

In Nauplia auf Morea, wo ich vor einem Vierteljahrhundert meine dreimonatlichen Aufenthaltsabende in dem Kaffehause „Bella Italia“ auf dem Plataneuplage zubringen pflegte, war dort auch als stereotyper Gast ein langbärtiger Pope zu finden, ein großer Freund des „punscho russo“, wie man nach den

rusischen Spiritusliebhabern in Griechenland das stärkste Punschgebräu benannte.

Besagtem Popen begegnete ich auf einem meiner täglichen Vormittagspaziergänge. Ich hatte auf der die Stadt Nauplia hoch überragenden Felsenfeste Palamides einem in griechischen Diensten stehenden deutschen Lieutenant einen Besuch gemacht, der dort droben zu einem beschaulichen Garnisonsleben verbannt war. Denn an großartiger Umschau über Land und Meer fehlte es ihm in dem hölzernen Babilon, in dem er wohnte, nicht. Wohl aber an vielem anderm, so an Möbeln. Eine Pritsche, die Bett, Sopha und Stühle vertrat, das war die ganze Einrichtung. Wenn ihn hungerte, konnte er sich am rangigen Ziegenbraten sättigen und den Durst mit schlechtem, in gepöckelter Bockshaut aufbewahrten Landwein löschen.

Ohne Gesellschaft war er aber in seiner Klausel nicht. — Tausende von Wangen und Flößen machten ihm, wie das so in Griechenland üblich, das Leben sauer.

(Schluß folgt.)

rete
aut
nen,
den,
pfe
tern
her-
chen
den
fuß
dem
lich,
der
eisen
den
hier
reden
e so-
und
die
ihren
dicht
it ist
des
Afers
es zu
Leute
proto-
Zeit
erden
nur
leich-
e aber
sturm
ungen
do!
Ber-
brin-
ihren
zurück-
auf
rochen
klaren
Nacht-
eleuch-
Thau-
Blätter
die
wäh-
es das
kleines
smerkt-
eichten
enden
id hat
schon
und
ehends
r und
einem
immer
dehnt,
ht eine
ibrend
ten.)
oft so
ufen:
lichere
ch der
önige
man
Kates-
inferer
ählte,
neben
ihn,
s un-
wie
dem
Ende
aus-
Mähr
vor-
reiche,
e ab,
ächter
varen
Herrn
ir sie
irben

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Juli.
Geboren.
Am 16. Sohn dem 1/2-Hufner Johann Friedrich Friedrich Iden zu Rade. 25. Sohn dem Hufner Jochim Hinrich Offen zu Lemfahl. 26. Tochter dem Maler Adolf Theodor Krogmann zu Duvenstedt. 27. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Semmelhal zu Tangstedterheide. 28. Sohn dem Hufner Jochim Hinrich Burmeister zu Duvenstedt. 30. Sohn dem Jagdaufseher August Rehders zu Tangstedt.
Aufgeboten.
Am 2. Steinhauer Johann Franz Friedrich Ahrens zu Lemfahl mit Wilhelmine Maria Dorothea Bramfeld daß.
Gestorben.
Am 1. Ehefrau Anna Maria Catharina Langhein, geb. Prien, zu Lemfahl, 41 Jahr. 12. Dienstknecht Peter Wilhelm Will zu Tangstedterheide, 20 Jahr. 15. Wittve Maria Elisabeth Rehders, geb. Roth, zu Lemfahl, 82 Jahr. 19. Maurer Joachim Hinrich Kummerfeld zu Lemfahl, 34 Jahr. 24. Wittve Anna Margaretha Wrage, geb. Timm, zu Tangstedt, 35 Jahr.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Tangstedt Dorf, Band I, Blatt 5, Artikel 6 auf den Namen des 1/4-Hufners Heinrich Theodor Jürgens eingetragene, zu Tangstedt Dorf belegene Grundstück am 27ten October 1885,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 35,06 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 20 Hect. 45 Ar 15 Dmtr. zur Grundsteuer, mit 171 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei an jedem Werktag von 9—11 Uhr Vorm. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30ten October 1885,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 6. August 1885.

Königliches Amtsgericht.

gez. Hellborn.
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Baares Geld

auf Wechsel vermittelt discret u. schnell
Herm. Sonnemann,
Bankagenturgeschäft,
Hörwied am Harz.

Im Verlage von Grefner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Afgbanistan

und
seine Nachbarländer.

Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikts.

Nach den neuesten Quellen geschildert

von

Dr. Hermann Roskoschky.

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Rußland als berufenen Schilderer der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenden erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise Afghanistan, das russische Turkmenegebiet und die an Afghanistan grenzenden Teile Persiens und Indiens. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von

nur 60 Pfennig pro Lieferung

und wird vor Jahreschluß komplett vorliegen. In höchst effektvollem Prachteinband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte Karte von Afghanistan als Gratis-Beigabe.



E. Ziese's

BUCHDRUCKEREI

AHRENSBURG

empfehl't sich zur Anfertigung aller Arten
von
Druck-Arbeiten
als:
Adress-, Einladungs-, Visiten- und
Verlobungskarten etc.
Preis-Courante, Circuläre, Rechnungs-
Formulare
Statuten
Plakate und Zettel
Postkarten, Packetadressen, Couverts und
Briefbogen
Broschüren u. Werke etc. etc.
in sauberster Ausführung zu billigen Preisen.

Henriette Davidis

Kochbuch,

elegant gebunden M. 4,50,

Trainer-Davidis,

Kleines Kochbuch,

elegant gebunden M. 1,50,

vorrätig in G. Ziese's Buchhdlg.,

Ahrensburg.

Zum 1. Nov. d. J. wird eine tüchtige

Haushälterin gesucht von
F. Trümmer

auf Sehestedt, b. Rendsburg.

Meiereihaushalter.

Zum 1. Novbr. d. J. wird vom Unterzeichneten ein erfahrener Meiereihaushalter gesucht. Einfindung der Zeugnisse, event. persönliche Vorstellung erforderlich. Wahlstorf, pr. Preeß. J. Becker.

Anfertigung
von

Herrn-Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
Ahrensburg. H. Peemöller.

Billigster und schönster
Volkskalender.

Soeben erschien:

Der Bauernfreund.

Kalender für Bürger und
Landmann auf das Jahr
1886.

48 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen. Herrlich ausgestattet. Der Preis 12 S ist ein fabelhaft billiger.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Buchbindereien und Kalenderhändler, in Ahrensburg durch G. Ziese.

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserlautern.

Auf dem Hofe Bürau wird zum 1. Novbr. für eine Meierei von ca. 120 Kühen ein tüchtiger, erfahrener Haushalter gegen hohen Lohn gesucht.

Johs. Lemke,

Bürau, pr. Heiligenhafen.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,

als:
emailirte Gropen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln etc.

Glas-Waaren,

als:
Plattmenage, Malabier-Bajen, Teller, Gläser etc.

Porzellan-Waaren

in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren etc.

empfehl't

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Loose à 1 M.

zur Görlitzer
Gewerbe- und Industrie-
Ausstellung

sind zu haben in
der Expedition d. Bl.

In einem Landpastorat Ostholsteins wird zum 1. Nov. d. J. ein Platz offen für ein junges Mädchen zur Erlernung des Haushalts. — Kostgeld nach Uebereinkunft. — Offerten beliebe man zu richten an

Hr. Holm,

Reutkirchen pr. Gremismühlen.

Verkehrsnachrichten.

Damburg, den 11. August.
Weizen still. Angeboten 125—131 Pf. Holsteiner zu M. 172—176, 126—130 Pf. Mecklenburger zu M. 172—180, 127—130 Pf. Amerikaner zu M. 170—175.
Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M. 115—123. Amerikaner Western zu M. 154 bis 156, 122—125/6 Pf. Mecklenburger zu M. 160—163.

Gerste still. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu M. 150—160, Saale und Oesterreichische zu M. 160—170.
Hafer fest. Holsteiner zu M. 148—155, Mecklenburger zu M. 155—165, Böhmischer zu M. 142—155, Russischer zu M. 125—150 angeboten.
Erbsen, Futter- zu M. 145—155, Koch- zu M. 200—210 offerirt.

Mais, Donau zu M. — — — Amerikaner zu M. 104—108, La Plata zu M. 105—110 angeboten.
Müßel flau. Kurze Lieferung M. 47 1/2 Br. October M. 47 1/2 Br.

Leinöl behauptet. Loko M. 48 1/2 Br. Petroleum ruhig. Loko M. 7.70 Br. August M. 7.50 Br., Sept.-Dec. M. 7.80 Br.